

Foto: Stephan Kaluza

Kommentare (0)

**Von der Quelle bis zur Mündung**

## **Der Rhein in 21.000 Bildern**

VON LOTHAR SCHRÖDER - zuletzt aktualisiert: 05.12.2007 - 22:30

**Düsseldorf (RP).** Der Düsseldorfer Fotograf Stephan Kaluza ist den gesamten Rhein abgegangen und hat nach exakt jeder Gehminute ein Foto vom Fluss geschossen. Nach 1620 Kilometern waren das 21.449 Bilder. Ein kolossales Projekt: der ganze Rhein im Bild.

Das fotografische Konzept ist denkbar schlicht: Bloß losgehen, nach exakt jeder Minute stehenbleiben und das gegenüberliegende Ufer fotografieren. Egal, was man gerade sieht. Denn was einem vor die Linse kommt, ist längst nicht immer schön oder lieblich oder wenigstens spannend. Wie das so ist bei einem 1620 Kilometer langen Flusslauf – von der Quelle des Rheins am schweizerischen Piz Badus bis zur Mündung in Rotterdam.

Diesen Weg ist der Düsseldorfer Fotograf Stephan Kaluza (43) mit seiner Kamera gegangen. Im Schnitt 40 Kilometer am Tag, wobei – je nach Wegbeschaffenheit – alle 70 bis 90 Meter ein Horizontalbild entstand. Am Ende waren es 21449 Einzelbilder, die mit ihren Datenmengen 13 Festplatten füllten. Würde man die bei einer Bildhöhe von 15 Zentimetern aneinanderreihen, käme man auf eine Strecke von etwa vier Kilometer.

Solche Faktenhuberei zeigt zweierlei: das Kolossale, auf das diese Foto-Serie ästhetisch angelegt ist, sowie das Totale, mit dem unsere Perspektive erweitert werden soll. Natürlich steckt dahinter auch das Unmögliche, alles in einem Blick haben zu können, den Fluss praktisch im Überblick zu sehen in all seinen Lichtverhältnissen und Landschaften, die bisweilen so unterschiedlich sind, dass man glauben könnte, der Fotograf habe kurzerhand den Kontinent gewechselt. Letztlich ist darum diese aufregende Bildserie unter dem Titel „complexe (1) – rhein“ fotografierte Philosophie: Unsere Wahrnehmung von der Welt bleibt immer nur ausschnitthaft, begrenzt und beschränkt.

Auch darum ist die enorme Anstrengung, die Kaluza für diese Einsicht

auch körperlich auf sich genommen hat, ein angemessener Aufwand: Er dokumentiert mit tausenden von Rheinbildern unser Begehren nach dem großen Überblick und entlarvt zugleich die Hybris, die darin unverhohlen steckt. Stephan Kaluza ist in diesem Sinne also gescheitert – freilich ist es eine Niederlage mit Fanfaren.

Für ein solches Thema kann das Motiv im Grunde nicht mächtig und machtvoll genug sein. Sehr bewusst hat sich Kaluza darum für den Rhein entschieden, der politisch und historisch, mythologisch und literarisch so aufgeladen ist, dass er weit monströser wirkt als das Fotoprojekt selbst.

Das ist die intellektuelle Seite dieses Versuchs einer fotografischen Rhein-Eroberung, die ausschnitthaft derzeit in einer Düsseldorfer Ausstellung sowie im dicken Fotoband „Der Rhein“ zu verfolgen ist. Die andere Seite ist die des Schauens, der kleinen und großen Entdeckungen entlang des Rheins, auch der Erfahrung von Zeit. Unsere Augen sind halt schneller als der Fotograf, der fast acht Monate unterwegs war.

Es gibt schöne Raststätten, an denen man auch als Betrachter gern verweilt. Das Stadtpanorama von Basel gehört dazu, auch der Rheinfall bei Schaffhausen. Aber wie viele öde Uferstrecken kennt doch dieser Fluss: niederrheinische Auen, die man bestenfalls meditativ nennen könnte, Industrieanlagen, Wildwuchs und scheinbar vergessene Flecken. Der Rhein verliert an Glanz, der Fluss funkelt eher selten. Am schönsten ist vielleicht noch die Landeshauptstadt Düsseldorf, die Kaluza nach einem Tagesmarsch von Köln bei Nacht erreichte. Oberkassel ist ein buntes Lichtermeer, und Kaluza wusste sich nah seiner heimatlichen Schlafstätte. Da darf der Rhein schon mal ein bisschen lieblicher sein als sonstwo.

Andererseits gibt es Stellen, an denen der Fluss überhaupt nicht zu sehen ist. Der Rhein bei Duisburg beispielsweise scheint gänzlich aus Kaimauern zu bestehen. Zudem tauchte schon beim Durchblättern zeitig die Frage auf, was der Fotograf wohl an jenen Stellen machen werde, an denen Eisenbahnlinien sich ans Ufer schmiegen. Nun, Stephan Kaluza machte das, was er zuvor schon einige tausend Mal gemacht hatte: Nach einer Minute wie gewohnt stehenbleiben und das Foto schießen. Und wenn gerade ein Zug kommt? Dann ist der Zug eben der Rhein.

Das wiederum ist weniger fatal, als man glaubt. Denn so entsteht ganz ohne Absicht eine kleine Enthüllung. Bei Bingen rast ein IC vorbei, Stephan Kaluza drückt ab und findet sich später widergespiegelt in einem der Zugfenster. So ist für einen kurzen Augenblick auch der Fotograf zum Rhein geworden und hat ohne Absicht auch noch Erich Kästner widerlegt, der einst reimte: „Merk dir, du Schaf, weil es immer gilt: Der Photograph. ist nie auf dem Bild.“